

(Abg. Hartmann.)

zeugung, daß, wenn man einen Weg wüßte, es doch vielleicht möglich ist, daß die Angebote an die Königl. Staatsregierung, Verkäufe an die Sammlungen betreffend, von selbst aus dem Publikum herauskommen, so daß es auf diesem Wege möglich ist, Stücke leichter zu erwerben, als wenn man Stück für Stück mühsam zusammensuchen muß.

Ferner, meine Herren, möchte ich darauf aufmerksam machen: die Typen oder Klischees der Fabrikzeichen existieren ja. Ich bin überzeugt, daß die gesamte Presse hier und da gern einen Artikel mit diesen Zeichen aufnehmen oder ihre Spalten dazu zur Verfügung stellen würde. Ich glaube, meine Herren, wenn man diesen Vorschlägen folgen wollte, so würde etwas zu erreichen sein. Wie schwer es dem Publikum wird, das Echte von dem Unechten zu unterscheiden, das erhellt auch daraus, daß selbst die fachkundigsten Leute, die es gibt, sich getäuscht haben in einem Produkt, welches für Böttcher gehalten wurde und sich schließlich herausstellte als ein Produkt der Porzellanmanufaktur zu Plaue a. d. Havel. Also wenn das sachverständigen Leuten passieren kann, was bei uralten Sachen durchaus entschuldbar ist, wieviel mehr kann es dem Laien passieren, der manchmal keine Ahnung von dem Wert der Schätze hat, die sich in seinem Besitze befinden!

(B) Meine Herren! Das war zunächst das, was ich zur Porzellansammlung sagen wollte. Ich komme noch auf die Frage, die ja auch schon gestreift wurde, auf die Frage der Unterstützung der Museen im Lande, der Unterstützung der Provinzmuseen. Was da Herr Kollege Rentsch und die anderen Herren gesagt haben, unterstreiche ich noch einmal. Jedoch gehe ich noch einen Schritt weiter. Wir geben zu: die Kunst ist international, sie muß es auch sein.

Meine Herren! Schwer ist die Pflege derartiger allgemeiner Museen in kleinen Städten. Jedoch darf nicht verkannt werden, daß auch diese sich natürlich Mühe geben, ihre Bevölkerung zu interessieren, das Schöne und Edle kennen zu lernen. Da wird es nun darauf ankommen, daß man zunächst in der Provinz diejenigen Sachen pflegt und dem Publikum zugänglich macht, die mehr lokalen Charakter tragen.

Ich möchte mit wenigen Worten auf einen Artikel zukommen, den der „Dresdner Anzeiger“ bei Gelegenheit einer Besprechung der gemeinsamen Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz in Salzburg 1911 gebracht hat. Der Herr Präsident gestattet, daß ich einen Passus daraus vorlese.

(Präsident: Wird gestattet.)

Es wurde dort von einem Straßburger Professor, (C) Dr. Dehio, unter anderem folgendes gesagt:

„Wir sollten unsere alten Museen, die, alle aus fürstlichem Sammeleifer hervorgegangen, köstliche Schatzkammern für uns sind, als abgeschlossen betrachten, im übrigen aber im Museumwesen neue Ziele mit neuen Mitteln zu erreichen suchen, und zwar im Sinne der Denkmalpflege.“

Jedes Kunstwerk, das von seinem ursprünglichen Ort entfernt wird, verliert an Wert; ein elsässischer Grabstein kann zu Hause vermöge seiner heimatischen historischen Erinnerung Wert haben, in Norddeutschland wird er wertlos. Museen dürfen nicht Selbstzweck sein und nicht gemacht werden, sondern sie dürfen nur entstehen. Sie sollen vor allem der örtlichen und landschaftlichen Kunstpflege dienen, sie sollen gegenüber so vielen nivelierenden Elementen der Gegenwart die historische Mannigfaltigkeit deutschen Lebens wahren helfen.

Gefordert werden muß also die Stärkung der Landes- und Provinzialmuseen — nur ganz kleine sind zu verwerfen —, und zwischen diesen muß der Wirkungskreis abgegrenzt, der einander schädigende Wettkampf um Besitztümer durch Vertrag beseitigt werden. Diese Museen aber sollen nicht bloß bewahren und aufbewahren, sondern müssen, um sich zu rechtfertigen, die heimische Kunst im Volke lebendig machen.“

Meine Herren! Was in diesem Artikel gesagt wird, (D) das kann man wohl ohne weiteres einmütig unterschreiben. Es waren bei dieser Tagung, die ich eben erwähnte, auch Vertreter der Königl. Staatsregierung zugegen. Es ist gegen diese Anschauung kein Widerspruch erhoben worden, im Gegenteil, das Referat in der Zeitung besagt, daß der betreffende Herr unter allgemeinem Beifall gesprochen hat. Meine Herren! Ich bin aus einer Stadt, die gerade das, was in diesem Artikel gesagt wird, sich bezüglich ihres Museums zum Leitmotiv gemacht hat, welche ganz enorme Aufwendungen gerade für diese Zwecke macht. Zu unserem großen Bedauern ist ein Gesuch, welches sich mit der Unterstützung aus den zur Verfügung stehenden Mitteln befaßt, schon zweimal abschlägig beschieden worden; ein drittes Mal ist noch keine Antwort gekommen.

(Zuruf.)

Und genau so, wie es uns geht, wird es vielleicht auch anderen Museen in der Provinz gehen. Ich habe den Herrn Minister nicht verstanden.

(Zuruf des Staatsministers DDr. Beck.)

Er hat vielleicht Gelegenheit, später darauf zurückzukommen. Von der Kommission zur Erhaltung der